

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Schlapperlaubi

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Es Spazegschänder.

Es Spaz siht uf em Gartezum,
Und het e rächt e schlächte Luun.
Het öppis pickt und nid lang gfragt,
Du het ne d'Chöchi dänne gfragt.
Du isch er uf ne Balcon glässe,
Het döcht o öppis gnuet zum Frässe.
Du seit e Frau „Tschu, tichu, wotsch ga
Und la mr nid es Gschänkli da!“

Chuun isch er zu de Hüehner cho,
Und het ne chlei vom Fuetter gno,
Seit d'Buuefrou: „Du fräche Gsell,
Gang dänn und pack di uf dr Stell!“

Er schüttlet syri Fädere
Und tuet gar wüetig schnäder:
„Wie sy doch d'Wyher undankbar.
Ja, ja, das glesn i jeze klar!
Da silt me ne geng öppis Brichte,
Am liebschte gheimnisvoll Gschichte.
Wowol, da spize sie de d'Nire
Und s'geit ne nid es Wort verlore.
„Spaz, weisch e kei Familiechrach?“
Gäll ja, du psyssh ne ab em Dach?“
So säge sie und lofe zue
Für das bin i ne de guet gnue.
Sez wott i mi o nimme plage
Und däne Gheimnis zueche trage.
I cha ne ja doch gftole wärde,
Undank isch halt dr Lohn uf Werde.

E. W.

Alles us Liebi.

Ds Müetti Lohner isch e wakeri Frau gfi,
geng slyhig vom Morge früeh bis i alli Nacht
yne und drby het mes mängisch gehört sünge,
wenn d'Arbeit no so sträng isch gfi. „Zuschtig
und zfriede und schaffig sy, erpart eim ds
Wald für e Dokter und Apotegger“, het es albe
gfeit. Aber ganz ungnünet isch halt doch e
Zyt cho, wo-n-es het müesse froh sy über e
Herr Dokter und über d'Püll und dr Thee
us der Apothegg.

„I weiß gar nid was das isch, i ha die
Nacht so Schmärze gha uf dr Brust!“ het
es ei Tag gfeit zum Sämeli. Das isch es arms
Weisebuebli gfi, wo ds Müetti Lohner het
zue sech gno, für ne mit syr Liebi z'erfreue.

„De will i dänk ga dr Dokter reiche, gäll
ja, Müetti?“ meint du dr Bueb.

„Nein, einschtwyle will i no sälber doktere,
es wird scho wieder bessere.“

Aber dr Thee und dr Zukerkandel und ds
Drybe het nüüt battet, im Gägenteil, dr Hueschte
isch geng erger cho und het dr Chranke bfun-
ders i dr Nacht e kei Rueh gla.

Dr Sämeli het gluegt z'hälfe so viel als
nume mügled. Er het d'Stude gwüsch und
abgstaubet, ds Gschirr gwäsche und Thee und
Gaffee g'locket, ds Müetti het behauptet, es
heigs so guet wie ne Chünigin und wärdi
ganz verwöhnt.

Ei Abe het dr Luft asfa chuete öppis er-
schröllechs, er het um alli Egge ume pfise,
a de Fränschter grüttlet und a ds Dach pol-
teret, wie wenn er's wett ewägglüpf. Und
zu jedem Spätli yne het er blaet und dör
das isch d'Stude halt worde. Ds Müetti het
syri böse Hueschtchrämpf übercho und dr Sämeli
isch es par Mal ufgstande ga Thee
werme uf em Maschineli.

Am Morge isch tiefe Schnee gläge und es
het no wyter gschnait i dide Flocke, daß vor dr
Türen us scho nes höchs Müerli gstande isch.
„Hertzjemers, du chänst nid i d'Schuel, Sämeli!“
het ds Müetti gjanmeret. Sys Hüüsi
isch drum alleini gstande ordli wyt vom Dorf
ewäg und niemer isch cho pfade.

„Das wär mr jüsch e kei Chummer“, het
dr Sämeli gemeint. „Brot und Eier und Ante
und Gaffee isch no für nes par Tag da, aber
dini Tröpfli sy drum schier ausbruucht und
i cha nid i d'Apothegg gab. Am Mend muesch
du am Hueschten erstike, liebs liebs Müetti!“
Er het gar grüeslech asfa schluchze. Und sy
Angst isch wäger nid e vergäbeni gli. Ds
Müetti het e böse Tag gha und alli Tröpfli
ygnoh und i dr Nacht het dr Bueb gar nid
i ds Bett chöme, wil er mit syr schwache
Chraft die liebi Chranki geng gtlüht het
wenn die böse Erstiktigsafäll sy cho. Am Morge
het sie du ändlech chöme yschlase und du het
dr Sämeli gschwind Gaffee gmacht und ne ut
ne Stuehl gestelt näbe Müettis Bett, und het
e Dechi drüber gpreitet, daß er schön warm
blybi.

Du het er si warm ygmummlet und d'Wade-
binde agleit und isch zum Huus uus, mit me
ne große Stäten i dr Hand. Aber er isch
nid wyt cho, er isch geng meh und meh ygsunken
im tiefe Schnee, wie-n-er si o gwehrt het.

Er isch ganz verzwyflet gfi und i syr Angst
het er e länge länge Schrei usgstofe. Du het
me i wyter Ferni e Hund ghöre bälle und
hülle.

„Gottlob, der Barry het mi ghört!“ het
dr Bueb gfeit. Jetz isch er furchtbar schläfrig
worde und het em Schnee, wo-n-ihm geng i ds
Gsticht gsflogen isch, nimm chöme wehre. Es
isch ihm gfi, er ligg i ds Bett ab und du
het er no welle yns Nachtgebät säge, aber ir
isch drob ygschlase.

„Was het ächt o dä Barry?“ hei sie im
Talguetbuurehof enend gfragt, „er hört nid usf
hülle und luegt geng gäge Lohnermüettis Hei-
metli.“

„E du myn, dä witteret öppis Unguets“,
het du d'Büiri gfeit und zum Wägchnächt
gskitt. Dä isch du mit em Roß und Pfad-
schlitte gägem abglagne Hüüsi zuegfare.
Undereinsich geht er am Wäg es verschneits
Hügeli und wo-n-er dr Schnee wäg gwüsch
het, isch es dr Sämeli gfi. Er het ne uf e
Schlitte treit und bald sy sie dabeime gfi,
wo ds Müetti i großer Angst wartet het.

„So, Müetti Lohner, da bringe ech eue
Sämeli, er isch scho falsch uf em Totebettli
gläge“, het der Wägchnächt erzelt und du
Bueb d'Händ und d'Füß tüchtig gribe.

Mi cha dänke, wie die gueti Frau er-
schroten isch, dr Sämeli het sech bald zwäg
gla und het du gfeit, er heig drum welle ga
Tröpf reiche.

Dr Wägchnächt het gschwind versproche, er
welle das hüt scho no borge.

„Und weisch wär di grettet het?“ fragt er
du dr Bueb.

„Se ja, dir!“

„Das scho, aber zersch dr Barry im Tal-
guet äne, dä nid nahgä het mit Hüüle!“

„Da gschesh, wie sech d'Liebi lohnet“, het
die Chranki ganz grüehrt gfeit. „Du hesh
di mängisch dm Barry agnoh und ihm einisch
dr Talpe verbunde, wo-n-er bi ihm alte Mei-
schter meh Stüpf und Schleg het übercho als
ds Frässe. Lueg, e so nes gchyns Tier ver-
gibt eint so öppis nie.“

„Ja, und dr Wägchnächt isch o my Schutz-
ängel gfi, gäll Müetti?“

„Gwüß isch er das, und du hesh mir o
welle ds Läben erhalte und ga Tröpf reiche.
Und alles us lunter Liebi. Wie schön isch
doch das und wie wei mr Sorg ha zu ne re!“

„Das wei mr“, het dr Sämeli versprochen.
Wo dr Wägchnächt am Abe mit de Tröpf

isch cho, het ihm dr Bueb dörfen es warms
Halstuech gä, wo ds Müetti sälber glismet
het und er het müesse versprache, daß er de
am Barry es guets Mümpfeli bringe dörf,
wil er so viel zu syr Hülf bytreit het.

Mit em Hueschte isch es bald besser worde.
Dr Sämeli isch halt Diener und Choch und
Dokter und Chrankepfleger gfi, alles us luter
Liebi. E. W.

Humor.

Ein Lehrer versuchte, den Kindern das Bilden
von Sätzen klarzumachen. „Wenn ich frage,
Was habe ich in meiner Hand?, müßt ihr
nicht antworten ‚Kreide‘, sondern ihr müßt einen
vollständigen Satz bilden, z. B. Sie haben ein
Stück Kreide in Ihrer Hand. Jetzt wollen wir
die Sache fortsetzen. Was habe ich an meinen
Füßen?“

„Schuhe“, war die Antwort.

„Falsch! Du hast nicht aufgepaßt.“

„Stiefel.“

„Auch falsch! Weiter.“

„Strümpfe.“

„Nein!“

„Socken.“

„Nein! Noch immer falsch!“

Jetzt meldete sich ein schüchternes Stimmchen:

„Hühneraugen!“

Der zuletzt gekommene Gast war ängstlich
bemüht, einen recht guten Eindruck zu erwecken.
Er erzählte darum Geschichten von der Jagd.
„Also denken Sie sich nur,“ schloß er, „nur
mein Diener und ich waren allein im wilden
Urwald. Plötzlich hörte ich im Dunkeln in der
Nähe ein Geräusch. Ich vermutete eine Gefahr
und feuerte. Und wie wir nachsahen, lag im
Gebüsch ein riesiger toter Löwe!“

Einen Augenblick herrschte Stille. Dann eine
Stimme: „Seit wann war er denn tot?“

Maienluft.

Maienlütchen tosen
Mit dem Münsterturm,
Und die Maienkäfer
Sind vor Liebe sturm.
Sommervögel schweben
Um die Blumen schon,
Und die Menschen ängeln
Mit dem Camion.

Autobusse vollen
Sonntags auf das Land,
Und die Wädeln sitzen
Drinnen Hand in Hand.
Singen frohe Lieder,
Oder traurig sehr,
Je nachdem das Herze
Leicht ist oder schwer.

Und die Pärchen ziehen
Mit dem Side-Car aus,
Kommen spät am Abend
Voller Staub nach Haus.
Nehmen überglücklich
Abschied zärtlich sehr:
„Hundert Kilometer,
Schneller geht's nicht mehr.“

Und die Fremden kommen
Schon im hellen Lauf,
Und beim Zytlogg reißt man
Schon das Plaster auf.
In der Klare badet
Stolz ein Rüngeling:
Um den „Maieri“ ist es
Doch ein schönes Ding.

Dha.